

**Grußwort des Präsidenten des Sächsischen Landtags, Dr. Matthias Rößler,
zum Festakt anlässlich des 10. Jahrestages der Weihe in der Neuen Synagoge
Dresden am 13. November 2011**

Sehr geehrte Frau Dr. Goldenbogen, lieber Herr Aris,
Herr Bürgermeister,
sehr geehrter Herr Dr. Graumann,
sehr geehrter Herr Landesrabbiner,
verehrte Abgeordnete,
liebe Mitglieder der Jüdischen Gemeinde,
verehrte Gäste,

am Jahrestag der Zerstörung der alten Synagoge Dresdens, dem 9. November,
wurde 2001 – nach mehr als 60 Jahren – die neue Synagoge eingeweiht. Dieser
feierliche Akt hat mich damals – ich durfte dabei sein – zutiefst berührt und
beeindruckt.

Es erfüllt mich mit Stolz und mit Freude, Ihnen aus Anlass des

10-jährigen Jubiläums die Grüße und Glückwünsche der Abgeordneten des
Sächsischen Landtags und der sächsischen Staatsregierung und unseres
Ministerpräsidenten Stanislav Tillich überbringen zu können.

Von Anfang an – seit der Wiederbegründung der parlamentarischen Demokratie –
haben sich die sächsischen Abgeordneten mit der Jüdischen Gemeinde zu Dresden
in ganz besonderer Weise verbunden gefühlt. Als sächsischer Kultusminister –
gestatten Sie auch diese persönlichen Worte – lag die Zuständigkeit für die Kirchen
und Religionsgemeinschaften in meinem Geschäftsbereich. Ich erinnere mich gern
an viele Gespräche mit dem Landesvorsitzenden, dem Landesrabbiner und vielen
Verantwortlichen der jüdischen Gemeinden. Wir haben in diesen Jahren manches
Problem lösen und manche Voraussetzung für das Wiederaufblühen jüdischen
Lebens in Sachsen schaffen können. Das macht mich dankbar und glücklich.

Meine Damen und Herren,

als die Nationalsozialisten 1933 die parlamentarische Demokratie wie überall in Deutschland auch in Sachsen zerschlugen, hatte dies auch die fast völlige Auslöschung jüdischen Lebens zur Folge.

Von Anfang an, gleich nach der Machtergreifung, gehörten jüdische Politiker und Intellektuelle auch in Sachsen zu den bevorzugten Opfern des Terrorregimes.

Die nationalsozialistische Gewaltherrschaft hat in der Pogromnacht vom 9. November 1938 zur Zerstörung der Synagogen in ganz Deutschland, so auch der Synagoge Gottfried Sempers hier in Dresden geführt.

Während des Zweiten Weltkriegs wurden sechs Millionen Juden ermordet, jüdische Gemeinden in ganz Europa ausgelöscht.

Mit dem Ostjudentum ist die jiddische Kultur fast zugrunde gegangen.

Der Sieg der Alliierten über das nationalsozialistische Deutschland kam nicht nur für die meisten Jugend zu spät.

Er brachte auch für Mittel- und Osteuropäer nicht die erhoffte Freiheit und Demokratie.

Juden wurden auch weiterhin verfolgt, politische Gegner ausgeschaltet oder verdrängt, als auf die Diktatur der Nationalsozialisten die der Kommunisten folgte. Das bekam auch die wiedererstandene Jüdische Gemeinde zu Dresden zu spüren.

Antisemitismus gehörte im Stalinismus und Antizionismus später im real existierenden Sozialismus östlich des Eisernen Vorhanges zur Politik des Kalten Krieges gegen den Westen, gegen die Demokratie und ihre Werte.

Erneute Flucht oder Auswanderung nach Israel waren vielfach die Folge.

Jüdische Geschichte und Kultur wurden ebenso aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt wie das Verfolgungsschicksal europäischer Juden im 20. Jahrhundert und der Untergang des europäischen Judentums im Holocaust.

Dank der Friedlichen Revolution der Wiedervereinigung Deutschlands und der Wiederbegründung des Freistaates Sachsen steht das Schicksal des jüdischen Volkes im Mittelpunkt, wenn wir der Opfer des Nationalsozialismus gedenken.

Jüdische Geschichte und Kultur werden in Sachsen wissenschaftlich erforscht und durch Veröffentlichungen bekannt gemacht. Eine parlamentarische Initiative und ein Beschluss des Sächsischen Landtages führte zur Gründung des Simon-Dubnow-Instituts Leipzig. Das sei an dieser Stelle bemerkt.

Mit der Weihe der Neuen Synagoge Dresden haben wir gemeinsam mit der Jüdischen Gemeinde zu Dresden, der Landeshauptstadt Dresden, dem Zentralrat der Juden in Deutschland und den Architekten ein Zeichen für die Zukunft des Judentums im Freistaat Sachsen gesetzt.

Für mich ist es als Deutscher, als Politiker des Freistaates Sachsen und als Bürger dieser Stadt eine große Freude, dass jüdische Mitbürger ihre Zukunft und die Zukunft ihrer Kinder und Enkel wieder in diesem unserem Land sehen.

Mit der Weihe dieser Synagoge hat die jüdische Gemeinschaft in Dresden nicht nur ein neues Zuhause gefunden, sondern zugleich auch einen mächtigen Impuls für eine positive Entwicklung erhalten.

Die Zuwanderung von Juden aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion hat wesentlich dazu beigetragen, dass sie entstehen konnte und zum Zentrum einer lebendigen Gemeinde geworden ist.

Diese lebendige, traditionsreiche und dynamische Gemeinde hat eine gewaltige Integrationsleistung erbracht.

Heute zählt die Jüdische Gemeinde zu Dresden mehr als 700 Mitglieder und ist eine der Säulen des religiösen und kulturellen Lebens unserer Stadt. Über 90% sind neue Mitglieder, die in den letzten 20 Jahren nach Dresden gekommen sind.

Die Neue Synagoge, die Bibliothek und die Galerie, eine Theatergruppe und ein Chor, die Jiddische Musik- und Theaterwoche, das Jugendzentrum und der Seniorentreff seien beispielgebend genannt.

Vereine wie Hatikva oder die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit engagieren sich in unserer Gemeinschaft.

Sie bilden Orte der Begegnung und erweitern unseren religiösen und kulturellen, künstlerischen und spirituellen Horizont.

Sie laden vor allem junge Menschen verschiedener Religionszugehörigkeit und Weltanschauung dazu ein, sich die reichhaltige und in Jahrtausenden gewachsene Kultur und Geschichte des Judentums zu erschließen und ihr in Sachsen eine Zukunft zu geben.

Gerade dem Sächsischen Landtag in seiner großen Mehrheit ist es eine Ehre und eine Verpflichtung zugleich, die Verbundenheit zwischen dem Parlament und der Jüdischen Gemeinde auf diesem Wege weiter zu pflegen und zur Entwicklung des jüdischen Lebens in Sachsen beizutragen.

Weil das Verlorene unwiederbringlich verloren ist, müssen wir gemeinsam daran arbeiten, dass sich ein Neues entfalten kann.

Für diesen Gedanken ist die Neue Synagoge ein überzeugendes und zukunftsweisendes Symbol.

In diesem Sinne wünsche ich der jüdischen Gemeinschaft in Sachsen und weit darüber hinaus den Segen Gottes.

Damit verbinde ich die feste Hoffnung, dass uns der gemeinsame Wille, der Gerechtigkeit, dem Frieden und der Bewahrung der Schöpfung zu dienen, zu keiner Zeit verlassen wird und unserer Botschaft der Versöhnung die Zukunft gehört.

Ich danke Ihnen.

- Es gilt das gesprochene Wort. -